

dem Verstand. Jeder hat den ganzen Schacht des Seelenvermögens, dem er seine geniale Darstellung widmete, vollkommen gekannt und erschöpft u. s. w.“ Alles dieß wird jeder Leser in dem vorliegenden Werke zu seiner höchsten Geistesergözung bestätigt finden. Ein Fragment aus Webers Leben 1802—1804, bildet gleichsam die Einleitung und giebt eine eben so lebendige als unterhaltende Schilderung des Lebens und Treibens, der Verkehrtheiten und Erbärmlichkeiten an manchen kleinen Höfen, wie deren vor dem Jahre 1806 noch eine Mehrzahl in Deutschland vorhanden waren, die zugleich einen beruhigenden Blick auf manche seitdem eingetretene Umwälzungen werfen lehrt. Dann folgen die eigentlichen philosophischen Abhandlungen, deren dieser erste Band nicht weniger als XXVIII bringt.

Wir halten es für durchaus unnöthig ein Werk noch näher zu bezeichnen, das zur Zeit seines ersten Erscheinens bereits die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog, aber wer ein Freund des Lachens ist, d. h. jenes Lachens das aus der geistreichsten Unterhaltung entspringt, in deren Eigenthümlichkeit zugleich wieder Belehrung und Erhebung über das Kleinliche und Verfehlte liegt, das keiner Zeit und keinem Verhältnisse mangelt, der unterlasse es ja nicht, sich an dieser unerschöpflichen Quelle zu erlaben, und frischen Muth für des Lebens Trübsinn und Wirren aus einem solchen Trunke auf viele Tage und Wochen einzuschürfen. Die reichsten Kenntnisse jeder Art zieren dabei diesen Humoristen, klassische Bildung, Belesenheit in den neuern Schriftstellern aller gebildeten Nationen, edler Ernst wo es das Laster zu züchtigen, milder Scherz wo es über Schwächen zu lächeln und sanfte Belehrung wo es Irthümer zu bessern giebt, zeichnen ihn vor vielen aus, die sich heut zu Tage Humoristen nennen, oder von der Kameraderie dafür gern geltend gemacht würden, ohne auch nur eine der seltenen Eigenschaften zu besitzen, die allein auf diesen Ehrennamen einen Anspruch geben können.

Fortsetzungen.

Gesammelte Schriften von Isidor. Leipzig, Julius Wunder. 8. 1837. Dritter Band 304 S. Vierter Band 307 S.

Nach derselben Richtung wie die beiden ersten, Nr. 64 von uns angezeigten Bände dieser Sammlung, welche jedoch unter einzelnen Titeln verkauft wird, schreiten

auch diese beiden letztern im Gebiete der Novellistik weiter und verdienen daher die gleiche Anerkennung.

Verfehlte Bestimmung, Vision nach Wahrheit und Dichtung aus der neuesten Zeit, ist die erste Novelle des dritten Bandes überschrieben, und allerdings bedarf sie dieser eigenthümlichen und wohl etwas auf Schrauben gestellten Bezeichnung, um für die darin vorwaltende Sonderbarkeit, welche die Heldin so eng an das Leben des Herzogs von Reichstädt knüpft, eine wenn auch nicht hinreichende, doch vertrauter machende Erklärung zu finden. Unmittelbar aus dem gewöhnlichen Leben genommen ist der humoristische Schwank (vielleicht ein Pleonasmus) die versängliche Wette. Eine leichte Laune weht durch das Ganze und führt die Auflösung ziemlich ungesucht herbei, doch scheint uns diese Art der Darstellung nicht diejenige zu seyn, welche wir als die vorzüglichste unsers Dichters anerkennen würden. Weit mehr in seiner Sphäre bewegt er sich in dem Capriccio: der Vampyr. Schon die Eingangsscene in welcher bei Gelegenheit von Marschners Oper gleiches Namens über diesen, so wie über modernes Kunststreben in der Musik überhaupt, gesprochen wird, zeigt die Kennerchaft des Verfassers, seine lebhafteste Phantasie aber dann die geschickte Schürzung eines Knotens, der erst auf der letzten Seite, wenn auch keine vollständige Lösung, doch ein Ende der Verschlingung erhält.

Das kunstreichste, anziehendste, reichhaltigste Gewebe hat aber der Verfasser im 4. Bande in der Novelle nach Begebenheiten unsrer Zeit, Räthsel des Lebens überschrieben, bereitet, die er in einem Vorworte selbst ein zweites Gesicht nennt, und in welchem „dem Geiste des Dichters unnatürliche und schier unglaubliche Dinge, die unsere Tage sahen, im prismatischen Spiegel der Möglichkeit abenteuerlich vorschwebten.“ Fünf Abtheilungen enthalten diese Aufstellungen der mannigfachen Gebilde, die sich jedoch wieder organisch zu einem Coelus zusammenreihen und gleichsam durch sich selbst zu erklären versuchen. Zwar sind es Räthsel, und bleiben es mehr oder weniger, aber dafür haben sie all das Berufliche solcher Aufgaben, sobald sie mit der kunstgeübten Hand vorgelegt werden, welche hier sich überall mehr errathen läßt, als deutlich zu erkennen giebt. — Den Beschluß macht eine zeitgemäße Betrachtung über Kunstroman und Kunstnovelle, welche manche sehr richtige Ansicht aufstellt, die aber freilich eben deshalb schwerlich überall Eingang finden dürfte.

Ih. Hell.